

Stand der Minderheiten-Rückkehr in Bosnien-Herzegowina im Jahr 2001

Wysling A.

Teilerfolg der Rückführung in Bosnien /Positiver Trend - Abschied von Illusionen

Mit langer Verzögerung ist in Bosnien die Rückkehr von Flüchtlingen über die ethnischen Grenzen hinweg doch noch in Gang gekommen. Eine neue Durchmischung der Bevölkerung wie früher wird es allerdings nicht mehr geben. Die meisten der Vertriebenen dürften auf Dauer an ihrem neuen Wohnort bleiben.

Banja Luka, im März

Das Uno-Hochkommissariat für Flüchtlinge (UNHCR) hat in Bosnien Erfolgszahlen zu vermelden: In den letzten beiden Jahren wurden über 100"000 so genannte "minority returns" registriert, 41"000 im Jahr 1999, 67"000 im Jahr 2000. So viele Vertriebene sind an ihre alten Wohnorte zurückgekehrt, obwohl diese seit dem Krieg im Herrschaftsgebiet einer andern Volksgruppe liegen. Die effektive Zahl der Rückkehrer liegt noch höher, denn nicht alle werden statistisch erfasst. Beim UNHCR ist man zuversichtlich, dass dieses und nächstes Jahr mit entsprechender Unterstützung der positive Trend anhalten wird. Die starke Zunahme der Rückkehr von Minderheiten in letzter Zeit ist auf eine Kombination von Faktoren zurückzuführen. Der Chef des UNHCR in Sarajewo, der Schweizer Werner Blatter, stellt eine allgemeine Entkrampfung fest, bei den Einzelnen und in der Gesellschaft.

Recht vor Politik

Gemeinden, die "minority returns" zulassen und unterstützen, erhalten in der Regel eher Aufbauhilfe als solche, die sich gegen die Rückkehr von Minderheiten sperren. Wo es nötig ist, sorgen zudem die internationalen Sfor-Truppen für die Sicherheit der Rückkehrer; Bewachung rund um die Uhr ist aber längst nicht mehr überall nötig. Koordinierte Maßnahmen haben dazu geführt, dass sogar in berüchtigten Hochburgen der serbischen Nationalisten die Rückkehr begann, so etwa in den Bezirken Prijedor und in Foca.

Landflucht als Trend

Bisher hatten die Anstrengungen um die Rückkehr von Minderheiten vorwiegend im ländlichen Raum Erfolg, in kleinen Siedlungen. Vor dem Krieg waren die Dörfer und Weiler in der Regel ethnisch homogen, nicht gemischt. Man lebte nebeneinander, nicht miteinander, und das wird auch so bleiben. An solchen Orten kann die Rückkehr in Gruppen erfolgen, ohne dass die Nachbarn im nächsten Ort überhaupt viel davon bemerken und sich allenfalls gestört fühlen. Es gibt wenig Reibungsflächen und Konfliktstoff. ... Der Krieg hat die Landflucht beschleunigt, die schon viel früher eingesetzt hatte. Die Städte sind für Rückkehrer aus Minderheiten ein hartes Pflaster. Das gilt für Sarajewo ebenso wie für Banja Luka oder West-Mostar. Der Wohnraum ist knapp, die Verdienstmöglichkeiten sind rar. ... Die Wiederherstellung der viel zitierten multiethnischen, multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft in Bosnien, wie sie früher in den Städten einmal existierte, ist trotz einer größeren Zahl von Rückkehrern

nicht zu erwarten. Dennoch ist die "ethnische Säuberung" unter dem Druck der westlichen Geldgeber ein Stück weit rückgängig gemacht.

Quelle: Neue Zürcher Zeitung, 26.03.2001

Dauerhafte Lösungen nach der Rückkehr

„Im August 2002 sind aber immer noch 420.000 Menschen in Bosnien, weitere 620.000 in Jugoslawien, Kroatien und Makedonien ohne dauerhafte Lösungen. Zwischen Anspruch und Wirklichkeit klafft eine erhebliche Lücke, die Vertreibungspolitik ist für eine Vielzahl von Menschen noch immer traurige Wirklichkeit. Nichtsdestoweniger übernimmt die Staatengemeinschaft, vor allem durch den Stabilitätspakt für Südosteuropa, große Anstrengungen, das Flüchtlingselend zu lindern. Die Klärung von Staatsbürgerfragen und Eigentumsrechten, aber auch Wohnungsbau und Wirtschaftsentwicklung stehen als vordringlich zu lösende Probleme auf der Agenda. Allerdings wollen laut Umfragen des UNHCR mittlerweile – sieben Jahre nach dem Friedensschluss von Dayton – immer mehr Menschen (bis zu 60%) an ihren neuen Aufenthaltsorten bleiben. Die Staatengemeinschaft hat im vergangenen Jahr insofern einen Politikwechsel vollzogen, als sie nicht mehr am Prinzip der Rückkehr festhält, sondern nun auch die Integration von Vertriebenen in ihren Aufnahmegesellschaften unterstützt.“

Quelle: Marie-Janine Calic, „Ethnische Säuberungen“ in Bosnien-Herzegowina, in: Dieter Bingen/Wlodzimierz Borodziej/ Stefan Troebst (Hg.): Vertreibungen europäisch erinnern? Historische Erfahrungen Vergangenheitspolitik – Zukunftskonzeptionen, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2003, S. 194-198, hier S. 197-198.